

# Vorrede

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden**

Band (Jahr): **3 (1723)**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Vorrede.

### Geehrter Leser.

**S**ich schon eint und anderes mit dir zu reden hätte/ so verhoffe doch du werdest mir solches nicht für ungut halten / wann ich die Schuldigkeit / so unsere Gesellschaft schon längst dem Herrn Mercurio-Schreiber abstaten sollen/ dißmahlen ablege. Er hat unser in seinem Mercurio schon öfters gedenckt/ und von uns begehrt/ daß wir ihm über unterschiedliche Puncten eine Antwort geben. Wann wir nun seinem Begehren nicht ein Genügen leisten/ und unsere Antwort noch länger zuruck halten wurden/ so ist zu besorgen/ er möchte uns für die unhöflichste Leut ausschreyen/ welches uns sehr unbeliebig seyn würde. Die Unhöflichkeit ist ein grobes Laster/ so niemanden und noch weniger uns ansteht/ und um in dasselbe nicht zu fallen/ wir/ ich weiß nicht was unterfangen wurden. Zudem kommt es nur alle halbe Jahr darzu / daß wir die Ehre haben mit Herren M. S. zu sprechen/ es ist hiemit billich/



lich/ daß wir eine so seltene Gelegenheit nicht verabsäumen.

Ich sehe/ Geehrter Leser/ daß du zu wissen verlangest/ was wir doch so treffes mit einander zu reden haben? Fürwahr sehr treffes/ es ist um die Ehre eines unserer Discoursen zu thun: Könnten wir wohl einer vergnügten Stund mehr genießen/ wann einer unser Discoursen nicht einem jeden Kopff gefallen wurde? Diß wäre unmöglich/ dann die Ehr unserer Discoursen ist unsere eigene Ehr/ ohne Ehr giltet man nichts in der Welt/ hiemit ist es höchst nöthig/ daß wir unsere und unserer Discoursen Ehr wider alle Anfechter beschützen und bewahren. Damit dir aber G. L. die Sach besser bekant seye/ so wisse daß Herr M. S. unter dem Nahmen Sancho Pancha uns eine Critic über den 7ten Discurs unsers 1sten Theils zugesandt/ und weiln wir ihm darauf nicht geantwortet/ so hat er/ um solche public zu machen/ dieselbe in seinen Wintermonat letzten Jahrs gesetzt. Wie vernünfftig aber solche seye/ wirstu G. L. bald vernehmen.

Nun/ mein lieber Herr Sancho-Pancha ich komme zu euch/ und versichere euch/ daß uns allen sehr leyd ist/ daß wir so lang gewartet/ euch auf eure allerfreundlichste und höfflichste Einladung gebührend zu antworten. Es ist aber verhoffentlich nicht versaumt/ euer geneigtes Ohr wird uns vielleicht noch offen stehen/

stehen/Deßhalben soll jegunder geschehen/was  
 bishero nicht hat geschehen können. Weiln  
 ich aber besorge/ unsere Unterredung möchte  
 nicht jedem Leser angenehm seyn/so ist das be-  
 ste/ damit derselbe auch einigen Nutzen dar-  
 aus schöpfen könne / daß wir die Regeln ei-  
 ner vernünfftigen Critic durchgehen/ und her-  
 nach des Herren Widerlegung nach derselben  
 untersuchen. Diß wird verhoffentlich die beste  
 Antwort seyn/ damit ich euch Herr S. P. auf-  
 warten kan.

Niemand wird in Abred seyn können/ daß  
 die Critic nicht eine nützliche und erlaubte  
 Sach seye/ massen jeder Leser befügt ist/ die in  
 einer Schrift entdeckten Fehler nicht nur dem  
 Verfasser derselben/ sondern auch dem Publi-  
 co bekant zu machen/ damit es solche anzu-  
 nehmen abgehalten werde. Es geschicht aber  
 oft / daß über ein gleiches Buch / und zwar  
 über das beste so wohl als über das geringste  
 ganz widerwärtige / vernünfftige und unver-  
 nünfftige/ wohl und übel gegründete Urtheil  
 ergehen ; Die Ursach dessen haben wir schon  
 anderswo angebracht/ dißmahl aber will ich  
 diejenigen Regeln/ die ein vernünfftiger Cri-  
 ticus in seiner Widerlegung anderer Schrif-  
 ten zu beobachten so kurz als möglich ausfüh-  
 ren.

Erstlich muß man in Erforschung einer  
 Schrift/ und in Widerlegung der darin ent-  
 haltenen falschen Lehr- Sätzen keine andere

Abſicht haben / als ſich der Wahrheit zu erkun-  
 digen / und ſelbe zum gemeinen Nutzen bekannt  
 zu machen. Hiemit muß keine Paſſion, kein  
 Haß und Neyd der Antrieb zu einer Critic  
 ſeyn. Non eſt autem prudentis errantes odiſſe,  
 alioquin ipſe ſibi odio erit. Sen. d. i. Ein ver-  
 wünftiger haſſet niche die Irrende. ſonſten  
 würd er ſich ſelbſt haſſen. Neben dem ſoll nicht  
 die boßhafte Begierd den Verdienſt einer  
 Schrift zu vernichten / den Author ſeines  
 Ruhms und guten Nahmens zu berauben /  
 nicht der Ehrgeitz ſeinen ſpißfindigen Geiſt zu  
 zeigen / ſondern die Liebe zur Wahrheit allein  
 ſoll die Beweg-Urſach der Widerlegung einer  
 Schrift ſeyn.

Nun mein lieber Herr Sancho Pancha, aus  
 welchem Principio habet ihr dann eure Critic  
 verfertigt? Iſt es aus Liebe zur Wahrheit /  
 oder aus anderen Urſachen geſchehen? Der  
 Inhalt des 7ten Discourſes wird uns ſolches  
 eröffnen. In demſelben haben wir ein uns zu-  
 geſandter und nicht wie ihr euch fälſchlich ein-  
 bildet ein von uns gemachter Brief commu-  
 nicirt / in welchem eine Vergleichung zwiſchen  
 Herrn Steele / den Herrn Mahlern von Zü-  
 rich / und unſrer Geſellſchaft enthalten / wor-  
 inn der Author dieſes Briefs dem Engliſchen  
 Spectateur wie billich den Vorzug giebet / dar-  
 neben aber veredeutet die Geſellſchaft der  
 Mahlern / die uns in dieſem Werck vorgegan-  
 gen / habe uns durch ihr Exempel gelehret /

was wir zu thun und zu meiden haben / wann wir unsre Discoursen in Credit setzen wollen. Ob und wie weit nun diese Vergleichung gegründet seye / will ich hier nicht entscheiden; Um so viel mehr / weilen der Herr S. P. dessen selbst nicht gewärtig ist / indem er sagt: „Wolte aber ohne dem desto freyer urtheilen / weil ich mit keinem aus euern Ehren-Gliedern zu thun habe / sondern mit einem eurer Correspondenten. Obgleich ihr euch an anderen Orten widersprecht / und uns sammtlich anzugreifen gesinnet seyt / wann ihr uns vorwerfset: „Daß wir euch dato die Replique schuldig sind.“ Nun aus dem Inhalt erwehnten Briefs können wir leicht erachten / was euch Herr S. P. mißfallen haben müsse: nemlich / daß der Autor diß Briefs denen Herren Spectateurs von Zürich als euren Mit-Arbeitern nicht alle Lobrede zugetheilt / sondern sich zu sagen erfrehet: „Sie haben etliche mahl gestrauchelt;“ Oder welches eins ist / die Hrn. Spectateurs von Zürich seyen so wohl als andere den menschlichen Schwachheiten unterworffen. Mein lieber Herr S. P. ist nicht diß das Verbrechen / so das innerste eures Herzens angegriffen / und euch zu einem solchen patriotischen Zorn hat bewegen können? Ist nicht diß was euch an den Spect. von Bern / die einen solchen Brief haben publiciren dürfen / durch eine mit Gall angefüllte Schrift zu rächen euch angetrieben hat? Ihr vergnüget euch

euch nicht uns solche zu übersenden / sondern als ihr sahet / daß wir darauf nicht reflectirt (wie wir dann in der That mehr Mitleyden und Erbärmde als Verdruß darob gefasset) so habet ihr um solche public zu machen / sie in euren Mercurium eingerucket.

Zum anderen dann ein solcher / der nur aus Liebe zur Wahrheit eines anderen Schrifften wiederleget / und folglich in dem Herzen keinen Grollen hat / begegnet dem Autor auf eine höffliche und freundliche Weiß; Er vermeidet alles das / so denselben beschämt machen / oder zum Zorn reizen könnte; Er überzeuget ihne / daß er nicht mit ihm / sondern mit seinen irrigen Lährsätzen zu thun habe. Derjenige hingegen / der sich durch eine wider sie streitende Meynung / oder wegen anderen Ursachen beleidiget zu seyn einbildet / und deshalb den Autor mit neydischen und Racheübenden Augen ansieht / unterlaßt nichts in seiner Critic, das den Autor verächtlich machen kan; Er füllt fast jede Zeile mit Stich- und Schertz- Worten / mit Ironischen Lobreden an; Er zieht alles auf eine schmähliche Manier durch / und sucht auf allerhand Weiß den Autor und seine Schrifften zu decreditiren / und hingegen seine eigene Superioritet auf dessen Ruin zu bauen. Müisset ihr nicht Herr S. P. selbst bekennen / daß eine solche Aufführung ein Zeichen eines schlechten Gemüths seye? Wie viel Ehr meynet ihr / daß  
 der.

Der so mit einer solchen Critic aufgezo-  
gen kommt/ dardurch einlege? An statt den ge-  
suchten Zweck zu erhalten/ entdeckt er nicht  
vielmehr seine hefftige Passionen/ seine ange-  
bohrne Unhöfflichkeit/ seinen wenigen Ver-  
stand / und die Untüchtigkeit seiner Wider-  
part mit soliden Gründen zu begegnen?

Ich will zwar nicht sagen/ daß ihr euch in  
gleichem Zustand befindet / dann ich wurde  
euren guten Qualiteten das höchste Unrecht  
anthun/ allein ob ihr euren wider uns gefas-  
ten Grollen in eurer Critic nicht zu starck an  
Tag gegeben / laß ich einen jeden aus dem  
Anzug folgender Zeilen urtheilen/ p. 429.  
„Aber wer Mause still schwieg/ das waren die  
„tres illustres & tres profonds Spectateurs. p.  
„433. Ich glaube auch gern wann das Spiel  
„noch lang währet / so werdet ihr so gute  
„Sprünge machen/ als von euch kan gehoffet  
„werden. p. 436. Eure Demuth ist gar zu tief  
„daß ihrs für gut haltet/ so niedrig verglichen  
„zu werden / welches in meinen Augen wenig  
„besser ist/ als mit Hans Wurst in gleicher Li-  
„nien zu stehen. p. 438. Gesezt dte Marquis  
„en Mignature, die Abbés en Mignature wä-  
„ren Thoren / ihr müstet nicht nothwendig  
„Thoren seyn. p. 438. Ich kan bezeugen/ daß  
„ich wenig Bücher gelesen/ in welchen ich so  
„viele übermäßige Gedanken funden/ als in  
„euren Blättern. p. 440. Von den tieffsinni-  
„gen Büchern redet ihr abermahl viel zu tieff-  
sinnig. 2c.

p. 441. Wann ihr nicht eine mehrere Erleuchtung als wir andere hättet / so wäret ihr kaum Spectateurs en Mignature zu heißen. Aus diesen und viel anderen dergleichen fürtrefflichen / höfflichen und geistreichen Gedancken / die ich hier anzuführen überflüssig erachte / bestehet eure Critic. Nun frag ich euch was ein vernünfftiger Mensch bey deren Durchlesung von euch gedenccken werde? Wird er nicht eure hefftige Entrüstung und Rachgier in jeder Zeilen erblicken / und sich über eure Unmacht eure Passionen zu verbergen / höchstens verwunderen? Zudem was für eine schlechte Abbildung / wird ihm solches von so Hochgelehrten Männern wie ihr seht / geben / wann er sieht / daß sie ihre Reputation hindan setzen / nur damit sie andere desto ungereimter und freyer durchziehen können: Daß sie lieber ihre eigene Ehr aufopfferen / als zugeben / daß die Ehr ihrer Gegenpart erhalten werde? Lernet aber mein Lieber Herr S. P. Daß die von dergleichen Leuten nach ihrer Gegenpart abgeschosne Pfeil wieder zuruck prallen / und sie einkig zu verletzen pflegen. Ich glaube zwar wohl / daß ihr währender Composition eurer Critic dergleichen Gedancken nicht werdet gemacht / sondern von eurer Passion gänzlich eingenommen / euch beredet haben / uns bey jedermann für Thoren auszugeben / um das durch den Schimpff / den ihr von uns empfangt

pfangen zu haben vermeint / wieder von euch abzuwaschen. Ich zweifle auch nicht / daß nicht viele von euren Compatrioten aus einem Vaterländischen Eifer euren Ausspruch als eines unfehlbaren Orakels werden angenommen haben. Bin aber versicheret / daß viele andere vernünftigerere eures Verfahren mißbilligt haben werden.

Drittens wird derjenige / der in seiner Critic nichts anders als die Wahrheit bekant zu machen suchet / das so nicht zu seinem Zweck dienet vermeyden; Er wird alles unpassionirt untersuchen / des Autors falsche Lehr-Satz mit klaren Schlüssen widerlegen / und seine eigene Meynung mit guten Gründen beweisen. Derjenige hingegen / der mit passionirten Augen eine Schrift liest / ist untüchtig davon ein wahres Urtheil zu fällen. Daher kommt es / daß er anstatt mit soliden Gründen zu antworten / sich pur an den Worten auffhaltet / selbe ganz anders ausleget / und die Haupt-Sach gar nicht / oder nur mit umschweiffenden Reden berühret. Laßt uns aber vernehmen mein lieber Herr S. P. wie ihr euch in diesem Stuck aufgeführt; Aus oberwehnten geistreichen Scherz- und Stichel-Reden solte man vermeinen / daß nicht nur der 7te Discours sondern alle übrige voller Fehler und voller ungereimten Sachen wären; Wann man aber eure weitläuffige Critic von Artickel zu Artickel durchgeht /

gehet/ in der Meynung die vielen geschossene Fehler darinn zu ersehen / so ist man zuletzt ganz bestürzt viel ein anders zu finden und zu muthmassen gezwungen/ daß ihr uns entweder nicht würdig geachtet/ uns mit eurer hohen Erkantnuß zu erleuchten / oder aber/ daß ihr wenig solides einzuwenden müßt gehabt haben. Eure meiste Argumenta kommen da hinaus: „Ich Saicho Pancha sage/ die Spectateurs von Bern seyen Thoren.“ Wenn man aber nach der Ursach warum sie Thoren sind/ fragt / so vernimmt man keine andere als diese: „Sie sind Thoren / weil ich/ der unfehlbare Sancho Pancha solches sage.“ Und auf diese Antwort hin hat man nichts mehr zu repliciren. Ich hoffe mein Herr S. P. ihr werdet nicht von mir begehren / daß ich eure Critic der Länge nach beantworte / wir möchten sonst mit unseren Gesprächen dem Leser beschwerlich fallen; Ihr werdet euch verhoffentlich vergnügen/ wann ich euch über das beste und gesundeste daraus etliche Anmerckungen communicire.

„p. 430. Die Schreib=Art ist wie bey den übrigen landlich und doch hoch = = = Ja man beobachtet eine unerhörte Beredsamkeit/ z. E. Englische Tieffsinnigkeit mit sich führen/ u. d. g. sind unstreitbar neue Rhetorische Erfindungen.“ So lang ihr kein Grund anbringt/ warum diese Expression verwerfflich/ so lange bleibe mit der Antwort zuruck.



Glaube aber / sie seye so gut als das Wort  
landlich / dessen ihr euch oben bedienet. p. 434.  
„Daß Herr Steele seine Sprünge vollendet /  
„will vermuthlich sagen / aufgehört schreiben /  
„habe noch nie als von M. S. gehört. Gewis-  
slich eine solche Vergleichnus ist etwas un-  
erhörtes und übernatürliches. p. 434. In  
gleicher Seiten befind sich die Verthädigung  
wider das so hart angegangene „Strau-  
„cheln der Herren Spectateurs von Zürich.“  
Der Herr S. P. weiß nicht / ob und wie sol-  
ches geschehen / und heisset deßthalben den  
Autor dieser erschröcklichen Verläumdung  
zur Straff „ein Schlipper. p. 435. Die letzte  
„Vergleichung eurer Discoursen mit der  
„Nach = Comödie ist noch die beste.“ War-  
um doch mein lieber Herr S. P. ? Nur / wei-  
len ihr die Liebhaber unsrer Discoursen den  
Kinderen gern hättet vergleichen mögen. p.  
436. Herr S. P. vermeynt gewonnen Spiel  
zu haben / weilen wir en goguen ardant gesagt /  
wir seyen Spectateurs en Mignature. Wir ley-  
den es gar gern / wann es zur Milderung eu-  
res Zorns hat beytragen können. p. 439.  
„Und ist wenigstens in meinem Heimath  
„nicht anderst wahr / als daß man an statt  
„des Worts Jedermann lese : Niemand  
„vergnüget sich gemeiniglich das zu besitzen /  
„was er unentbährlich vonnöthen hat. Wenn  
Herr S. P. den Unterscheid zwischen Reich-  
thum / Ehr / Befürderung &c. und zwischen  
Er-

Erkantnuß in den Wissenschaften/ Erleuchtung des Verstandes/ Weißheit zc. gemacht hätte/ so hätte er wurden sehen / daß man zwar mit dem so man von jenem unentbärllich vonnöthen hat niemahlen / mit diesem aber insgemein zufrieden ist. Ich glaube/ diß werde so wohl zu Zürich in des Herren S. P. Heimath/ als hier zu Bern wahr seyn. p.440.  
 „Die Gelehrtheit des Misantropen zeigt sich  
 „in dem/ daß er so weitläuffig sagt/ was aller  
 „Gelehrten Meynung von der Freundschaft  
 „schafft sey/ daß er kaum Platz gehabt zu sagen  
 „was seine Meynung sey.“ Der Herr S. P. ist freundlich gebetten den Discours besser zu lesen / so wird er ganz ein anders finden. p. 440. „Wer nur sich selbst wohl betrachtet und kennet/ sihet zugleich in seinem Spiegel auch andere.“ Ist nicht allezeit wahr von denen so widerwärtigen Temperaments sind; Ein Sanftmüthiger kan z. E. nicht begreifen / wie bald ein hitziger Kopff ab einer jeden Bagatelle zornig werden kan.

Dieses sind ohngefehr die wichtigsten Objectionen die ihr uns gemacht / aus denen aber ein jeder leicht schliessen kan/ von welcher Gürtrefflichkeit das übrige seyn müsse/ so viel von der Critic: Ich komme nun auf die Gelehrten Anmerckungen / die ihr über die Vorred unsers zweyten Theils in gleichem Mercurio gemacht; Und glaube / es werde Kürze halber keine bessere Antwort seyn

können/ als derselben Fürtrefflichkeit durch folgende Parodie an den Tag legen. Zu dem End werdet ihr mir hoffentlich erlauben/ daß ich mich euers Mercurii Titels bediene/ welcher also lautet: „Historischer Mercurius, „der das merckwürdige so wohl aus der Gelehrten als Politischen Welt Monatlich berichtet/ mit einigen Reflexionen.“ Nun will ich diesen an und für sich selbst guten und sehr natürlichen Titel nach euer Manier commentiren. Historischer (Das ist wahrhaffter und unwarhaffter) Mercurius (genant der Schelmen und Lugen = Bott) der das merckwürdige (Christlich geschrieben merckwürdige) so wohl aus der Gelehrten (und ungelehrten) als Politischen Welt (aber nicht die ganze Welt) Monatlich berichtet (wenigstens wird es versprochen) mit einigen Reflexionen (verstehe so wohl vernünftigen als unvernünftigen) Ich frage nun/ wem wurden diese Anmerkungen nicht abgeschmackt und lächerlich vorkommen? Wird nicht ein jeder ja selbst der Herr S. P. sagen / sie mußten von einem schlechten Verstand ausgebrütet worden seyn? Allein haltet sie nur gegen die eure/ sonderllch p. 426. so werdet ihr finden / daß sie einander an Absurditet nichts nachgeben. Ich meines Theils kan mich nicht genug verwunderen/ daß ihr mit dergleichen Dingen zu triumphiren vermeinet. Bildet ihr euch dann ein / jeder-

mann

mann habe ein Wohlgefallen an solchen Sachen/  
man wisse nicht den Unterscheid zwischen einer gründ-  
lichen / und einer mit leeren Worten angefüllten/  
zwischen einer vernünftigen und einer ungereimten  
Critic zu machen? Gewißlich ihr thut wohl/ daß ihr  
nicht (wie ihr zu thun euch anerbotten) einen Discours  
nach dem andern auf die Weiß anatomiret / ihr wur-  
det versicherlich uns keinen Schaden verursachen / das  
Manuscript aber wurde biß in die späteste Se-  
cula zu euerm ewigen Nachruhm auffbehalten ver-  
den.

Viertens ist ein Vernünftiger und Wahrheit-Lie-  
bender Criticus nicht nur bemüht / die geschöpfne  
Fehler / sondern auch das Gute / so in einer Schrift  
zu finden anzumercken / damit er theils dem Autor  
allen bösen Argwohn / so er aus Anlaß seiner Critic  
wider ihne fassen möchten benehme / theils aber da-  
mit er durch die Entdeckung seiner Irrthümer / die  
übrigen Qualiteten des Autors nicht verdunckle  
oder gar verschwärze / welches wider alle Gerechtig-  
keit lauffet. Findet er neben dem eine wider die  
seine streitende Meynung mit soliden Gründen be-  
wiesen / so wird er kein Bedencken tragen / solche mit  
Danck anzunehmen. Ganz eine andere Aufführung  
hat hingegen ein passionirter Criticus, er ist nur  
bemüht / alles schlimme aus einer Schrift zu saugen/  
den geringsten Verschuß als einen groben Fehler / und  
jede Schwachheiten als Laster auszuschreyen. Der  
Verdruß etwas Gutes in dem Authore anzutreffen/  
macht daß er seine Augen davon abwendet / oder  
aber durch die schwarzen Wolcken / womit er umge-  
ben / solche ganz verderbt ansieht. Ich überlasse  
euch mein lieber Herr S. P. die Application dieser  
Regel auf euch selbst zu machen / um zu sehen / zu  
welcher von dieser beyden Gattung Criticis ihr ge-  
höret



Höret. Wir wunschten aber/ daß ihr uns durch die Anzeigung und Überzeugung unserer Fehler gleichfalls hättet Anlaß geben mögen/ euch durch eine öffentliche Bekantnuß derselben zu weisen / wie vernünftig uns jeneßen Ausführung vorkomme. In Ermanglung dessen versichern wir euch gewiß/ daß wir weit entfernt sind unsere Discourlen als vortreflich/ oder gar ohne Fehler anzusehen: Wir gestehen gern / daß ihnen nicht nur dem Englischen und Holländischen/ sondern auch selbst dem Züricherischen den Preiß zu lassen gebühre: Daß sie aber nicht aller Orten in gleicher Geringshaltung als bey euch / sondern in mehrerer Estime sind/ soll euch so wohl als uns bekant seyn. Wir halten auch dafür/ daß wann euch die hefftige Begier euch zu rächen/ nicht zu dieser Critic angetrieben hätte / ihr solche niemahlen / oder wenigstens auf eine ganz andere Manier geschrieben haben würdet. Und diß ist/ was wir euch Meinem Hochgeehrten Herren Sancho Pancha in Antwort zu verdeuten haben. Es ist uns leyd/ daß ihr uns durch euere öfftere Herausforderung eine Replique habet abtringen wollen: Ihr hättet voraus sehen sollen / daß euch solche zu keiner Ehr gedeyen werde / indem euer erbittertes Gemüth nothwendig dadurch hat bekant werden müssen. Im übrigen dann verhoffen wir/ daß das Band unserer Freundschaft durch diese kleine Dispute nicht werde entzweyert seyn / und wir in Betrachtung / daß die Liebe gezancket haben muß / inskünfftige nicht minder als in vergangenen Zeiten Freund seyn und bleiben werden/ wofür wir uns samtllich bester massen recommendiren.

Der